

Claus C. Schroeder

Sommersemester 2012

KONFUZIUS UND DIE TAOISTEN

Die Lehre des Philosophen Kong Zi, den wir – latinisiert – Konfuzius nennen, ist seit über 2000 Jahren ein tragendes Fundament nicht nur des Reichs der Mitte, sondern auch anderer Nationen Ostasiens. Unter Mao war sie verboten, erfährt aber seit Deng Xiaoping eine lebhaftere Renaissance, und heute tragen die neuen Kulturinstitute der Volksrepublik China in aller Welt den Namen des Konfuzius. Da man das 21. Jahrhundert bereits als das „chinesische“ apostrophiert, erscheint es an der Zeit, einmal genauer zu betrachten, was dieser alte „Meister“ eigentlich gelehrt hat (wobei man auf einige Überraschungen gefasst sein sollte).

Es empfiehlt sich, dabei auch die ständigen Kontrahenten der Konfuzianer ins Auge zu fassen: die Taoisten. Auch diese sind – entgegen einer im Westen verbreiteten Vorstellung – keineswegs Urheber von „Weisheitslehren“, aus denen jedermann Gewinn fürs eigene Leben ziehen könnte. Vielmehr gilt für *alle* klassischen Denker Chinas, dass sie sich nahezu ausschließlich nur an *einen* wenden: an den Herrscher, um ihn darin zu unterweisen, wie die Welt (der Staat im Einklang mit der Natur) zu ordnen sei. Chinesische Philosophie ist im wesentlichen Gesellschafts- und Staatsphilosophie. Die Einzelnen sind unbedeutend. „Leere ihre Herzen, fülle ihre Bäuche, stärke ihre Knochen, schwäche ihren Willen,“ rät Laozi dem Fürsten im Daodejing. Fast könnte man vermuten, die gegenwärtige Führung der Volksrepublik habe sich genau daran gehalten, nachdem sie die immense zivilisatorische Leistung vollbracht hat, 1.3 Milliarden Menschen satt zu bekommen.

Weiteres Material: <http://mp3-kolleg.de/texte/aktvorl.html>